

Abschlussbericht Februar 2005 Ragnar Somdalen Luisenweg 26 38302 Wolfenbüttel Deutschland
Lundheim Folkehøgskole 4460 Moi Norge Highlights seit meinem letzten Projektbericht gab es viele:
Die Schulfahrt nach Berlin im April, in gewisser Weise der Schulschluss Mitte Mai, die vielen
Wanderungen in der Lund Kommune (in welcher auch Moi liegt), Touren ins nahe gelegene Sirdal, wo
wir Touristenattraktionen wie den Prekestolen und Kjerag begangen haben, einen superhei_en Sommer,
Rafting-Tour, mehrere Ski- und Rodeltouren, eine Schauspielwoche vor Weihnachten und vieles, vieles
mehr, das mich sehr beeindruckt hat. Sehr schön und auch sehr typisch für Lundheim war der
Segeltörn von Farsund bis ans südlichste Ende Norwegens und zurück. Die Sonne strahlte als die Busse
unserer Schule morgens am Kai von Farsund vorfuhren. Alle hatten gute Laune, was sicher zum Teil
durch das Wetter kam, wohl aber mehr am eindrucksvollen Anblick des Zweimasters lag, auf dem wir
nun alle ein paar Stunden die schöne Aussicht genie_en sollten. Beeindruckend war für mich - trotz
meines einjährigen Aufenthaltes in der Schule, dass um JEDEN Preis alle Rollstuhlfahrer irgendwie
auch an Deck kommen sollten um, wie alle anderen, dieses Ereignis zu genie_en. Da der Steg nicht
breit genug für die Rollstühle war, wurde hier das Personal sehr gefordert. Ein Körperbehinderter
musste, mitunter wegen der Schwere seines Stuhls, von 5 Männern über die Reling gehievt werden. Als
wir dann aber die Freude in deren Gesichtern sahen, waren wir uns einig, dass sich die Schufterei
ausgezahlt hatte. Meine Erwartungen und Ziele für dieses Projekt waren recht begrenzt bevor ich
hierher kam. Erwartet hatte ich, dass ich weder Probleme mit der Sprache noch mit den Menschen in
meiner Umgebung hätte, da ich ein kontaktfreudiger Mensch bin, der Spa_ an Aktivitäten hat. Nicht
wirklich vorstellen konnte ich mir meine WG, die auf den ersten Blick zwar etwas karg aussah (was
wohl vor Allem durch den langen Mittelgang kommt), welche mir über die Zeit aber sehr ans Herz
gewachsen ist. Hier konnte man sich zurückziehen und RICHTIG entspannen. Durch unsere neueste
Ergatterung, deutsches Satellitenfernsehen, können wir auch nicht über zu wenig Luxus klagen. Die
schöne Aussicht aus den Zimmern hinunter ins Tal muss ich hierbei natürlich auch erwähnen. Auf das
Wetter wurde ich glücklicherweise in den Projektberichten vor mir gewarnt, sodass ich mich auf eine
etwas regnerische Zeit eingestellt hatte. Man gewöhnt sich aber sehr schnell an die hiesige Wetterlage.
Ausflüge werden dadurch auf jeden Fall nur sehr selten getrübt. Bei der Ausrüstung der Schule hatte
ich aber ganz andere Vorstellungen. Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass Folkehøgskolen so gut
ausgerüstet sind. Da diese Schule ein sehr vielseitiges Angebot hat und sich nicht auf einen speziellen
Bereich konzentriert hat, ist hier unheimlich viel möglich. Die Ausstattung reicht von einer Töpferei,
Schreinerei, Webstube, Fotolabor, PC-Raum bis zu einer Sporthalle, einem kleinen Pool mit Sauna und
einem gro_en Fitnessraum. Eine etwas falsche Vorstellung hatte ich von der geistigen Situation der
meisten Schüler. Obwohl etwa 50 Prozent der Schüler in irgendeiner Weise mehr oder minder
körperbehindert sind, hatte ich doch etwas mehr Kreativität und Lust am Erleben erwartet. Beim
Angebot von extra Aktivitäten, Kursen oder auch in den Hauptfächern in denen wir Assistenten nicht
nur den Körperbehinderten helfen, war das Interesse entweder nur von kurzer Dauer oder nur begrenzt
vorhanden. Dies hat zwischendurch die Motivation stark abnehmen lassen. Nachdem ich aber einen
Weg gefunden habe, mit dem ich diese Milieuarbeit mehr als Freizeit angesehen habe und versucht
habe mehr auf die wenigen Interessen der Schüler einzugehen, haben sich auch mal wieder Erfolge
eingestellt. Insgesamt fand ich heraus, dass ich für die Schüler zu ergebnis- und erfolgsorientiert war.
Ich musste mich sehr in Geduld üben, was mir aber auf Dauer sehr geholfen hat. Insgesamt läuft in
meinem Projekt alles so wie ich es mir erhofft habe, nämlich gut. Ich habe ein sehr homogenes
Verhältnis zu meiner Kontaktperson, die die anderen Assistenten und mich betreut. Dadurch, dass
dieses Projekt schon seit Jahrzehnten existiert, sind die meisten Prozesse sehr eingespielt. Falls
dennoch Fragen, Bitten, Uneinigkeiten oder Ähnliches aufkommen, wurden diese bis jetzt immer
schnell zum Einvernehmen beider Seiten geklärt, sodass Probleme nur selten auftauchten. Der Kontakt
zum Länderbüro hier in Norwegen ist sehr gut. Man kann jederzeit telefonisch, besser aber via E-Mail,
Fragen stellen. Dadurch bleibt Veline Backofen natürlich nebenbei über die Situation im Projekt auf
dem Laufenden und Probleme werden somit sozusagen im Keim erstickt. Hierbei vielen Dank an

Veline. Durch den Verteiler, den die Norwegen-Freiwilligen sich eingerichtet haben, kann man auch sehr leicht den Kontakt mit den anderen Mitfreiwilligen im Land aufrechterhalten. Informationen, Bilder und Organisatorisches sind damit auch ein Leichtes zu verschicken und zu erhalten. Auf die Frage, was ich anders machen würde, könnte ich den Dienst in meinem Projekt noch einmal antreten, muss ich mit NICHTS! antworten. Ich bin sehr zufrieden mit der Zeit die ich hier verlebt habe!!! Ich möchte hierbei erwähnen, dass ich hoffe, dass dieses Projekt möglichst lange fortbestehen wird. Assistenten sind an dieser Schule nicht nur im normalen Unterricht sondern auch als Bindeglied zwischen dem fest angestellten Personal und den Schülern ein fester Bestandteil. Ohne die Assistenten würde hier sicherlich nicht nur die Arbeit für die Lehrkräfte im Unterricht, sondern auch die Milieuarbeit um einiges schwieriger werden, da das restliche Personal durch den recht gro_en Altersunterschied fast nie persönliche Kontakte auf Vertrauensbasis aufbauen kann. Durch die diversen Persönlichkeiten mit denen man hier zu tun hat ist dieser Dienst sicherlich lehrreich für das spätere Leben und eine einmalige Erfahrung. Meinen Projektpartnern ist es zudem wichtig, dass unter den Assistenten auch die zwei deutschen Fredsarbeiter sind, da die Deutschen hier als pflichtbewusst, flei_ig, pünktlich und freundlich gelten. Au_erdem ist es vielen Deutschen ein Leichtes norwegisch zu lernen, da sehr viele Parallelitäten zum Deutschen vorhanden sind und man im normalen Sprachgebrauch sehr viel vom Deutschen ableiten kann. Dadurch wird die Kommunikation zu den Schülern, die nicht unbedingt alle perfekt englisch sprechen können, immens vereinfacht. Als positiven Nebeneffekt sieht die Schulleitung unser ASF-Seminar und die eventuell aufkommenden Unterhaltungen in der Freizeit über die NS-Zeit an. Hier werden oft gro_e Wissenslücken geschlossen oder den Schülern jedenfalls bewusst gemacht wie sehr dieser Teil der Geschichte in den Hinterköpfen der meisten Deutschen eingebraunt ist. Interkulturelle Dimensionen Ein Bild von der Mehrzahl der Menschen Norwegens oder zumindest dieser Region konnte ich mir im groben schon nach einigen Monaten machen. Sie sind bei Weitem nicht so gestresst wie die Deutschen, gemütlicher und freundlicher im Umgang mit ihren Mitmenschen. Sie sind oft gewohnt länger zu warten, was häufig durch die langen Distanzen zwischen den Orten und den damit verbundenen Wartezeiten bei den öffentlichen Verkehrsmitteln kommt. Als Beispiel kann ich hier den Vergleich bei einer Unterhaltung mit einem deutschen und norwegischen Busfahrer geben. Fragt man einen deutschen Busfahrer etwa ob er an einem bestimmten Ort vorbeikommt, erhält man wenn überhaupt eine sehr kurze und schroffe Antwort, die einem nicht unbedingt weiterhilft. Der Busfahrer ist genervt und unzufrieden. Fragt man einen norwegischen Busfahrer erzählt dieser einem oft sogar wie man denn genau dort hinkommt, und wenn nicht mit diesem Bus, welchen Bus man stattdessen nehmen muss und wann jener etwa fährt. Dies hat sehr wenig mit einem Akzent zu tun, mit welchem man den Busfahrer womöglich anredet. Da ich durch meine Familie schon von vornherein norwegisch sprechen konnte, erkennen die wenigsten Norweger, dass ich normal nicht in Norwegen wohne. Hierbei ist mir auch aufgefallen wie kleinkariert doch viele Deutsche sind und unbedingt auf ihr Recht bestehen müssen, egal wie unwichtig der Gegenstand der Diskussion auch ist. Vor Augen geführt wurde mir dieser Sachverhalt Ende letzten Jahres als ich mit der Kiel-Oslo Fähre zurück nach Hause fahren wollte. Ich sa_ im Wartesaal und hatte die Serviceschalter im Blick für die man eine Nummer ziehen musste. Eine Frau mit Kind ging langsam an den einen Schalter als plötzlich eine ältere Dame wütend mit schnellem Schritt an denselben Schalter trat und die andere Dame lautstark (auf deutsch) fragte was ihr denn einfiel sich vor ihr in die Reihe zu schummeln. Die andere Frau verstand kein Wort und als sie dann vom Personal die Übersetzung bekam, bat sie um Entschuldigung, da sie den Nummernautomaten nicht wahrgenommen hatte. Die ältere Dame schien diese Antwort aber nicht wirklich zu befriedigen, da sie immer noch sehr wütend aussah. Aus solch einer Situation überhaupt ein Problem zu machen würde den meisten Norwegern gar nicht einfallen, da von diesen keine böse Absicht dabei erwartet wird. Als ich diese Szene sah, merkte ich, dass ich mich wieder Deutschland näherte. Mit diesem zweiten Beispiel möchte ich unterstreichen, dass für die meisten Deutschen die eigenen Bedürfnisse viel stärker im Vordergrund stehen. Das rücksichtslose Kämpfen um die eigenen Rechte und kleinen Boni war hier

in Norwegen fast überhaupt nicht vorhanden, zumindest merkte ich nichts davon. Das hat mir die Norweger an sich sehr viel sympathischer gemacht. Die Schüler an dieser Schule passen aber nur selten in dieses grobe Schema. Durch das Auseinandersetzen mit diesen vielen verschiedenen Persönlichkeiten, die mich immer wieder vor neue Fragen gestellt haben, habe ich meiner Meinung nach Einiges gelernt. Ich habe gelernt mich mehr zusammenzurei_en und sehr geduldig zu sein. Da häufig die Schüler gar nicht verstanden warum ich denn anfangs wütend wurde oder so ungeduldig, war ich gezwungen, auch wegen der Vorbildsfunktion, mich viel mehr zusammenzurei_en und alles gelassener zu sehen. Das hat mein Verhalten auf jeden Fall auf Dauer positiv verändert. Weiterhin musste ich vor allem in intimeren Gesprächen mit Schülern lernen Sachverhalte aus grundsätzlich anderen Blickpunkten zu sehen, die mir häufig nie selber eingefallen wären. Man musste sich in deren Lage versetzen, da sie ja Ratschläge erhalten wollten. Dies hat mich, hoffe und meine ich, offener werden lassen, wodurch ich leichter mit Menschen umgehen kann. Zusammenfassend möchte ich sagen, dass ich sehr zufrieden bin diesen Dienst über ASF in diesem Projekt gemacht zu haben. Ich habe meinen Horizont erweitert und hatte viel Zeit zum Nachdenken, auch über die kleinen Dinge im Leben. Im nächsten Wintersemester werde ich dann anfangen Wirtschaftsingenieur in Richtung Maschinenbau zu studieren. Wo, ist noch nicht ganz klar, wahrscheinlich aber in Braunschweig. Ich bin unheimlich dankbar für die Unterstützung meiner Eltern, meiner beiden Schwestern, meinen Gro_eltern und den anderen Spendern. Durch Sie habe ich die Zeit meines Zivildienstes für einen guten Zweck und für die Weiterbildung meiner Persönlichkeit nutzen können. Herzlichen Dank!